



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Auseinandersetzung zwischen Preußentum und Rheinländertum

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Gleichwohl war eine tragbare Grundlage für den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Neuaufbau geschaffen worden. Aus zweihundert machtlosen, im Mark verderbten Territorialherrschaften waren neun deutsche Staaten geworden, unter ihnen Preußen, das nahezu Zweidrittel des Stammesgebiets, darunter die wirtschaftlich wertvollsten und volkreichsten Landschaften an sich nahm. Die preußische Besitzergreifung am Rhein ist der Beginn der rheinischen Wiedererweckung. Die Deutsche Bewegung des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts hatte zwar einen kulturellen Neuaufstieg gebracht, den Rheinlanden wieder eine führende Rolle zuerteilt, ihr deutsches Bewußtsein kraftvoll entbunden; aber diese geistige Bewegung ergriff nur bestimmte Schichten, war keine Volksbewegung durchgreifender Art; der verrottete politische Zustand, der wirtschaftliche Verfall blieben in schneidendem Gegensatz zu ihren idealen Forderungen. Erst 1815 beginnt die *politische Neuformung* der nördlichen Rheinlande. Das weite Gebiet zwischen Emmerich und Saarbrücken, zwischen Aachen und Wetzlar wird zur westlichen Grenzmark der preußischen Großmacht, zuerst in die beiden Provinzen Jülich-Kleve-Berg und Niederrhein zerteilt, seit 1824 einheitlich zur „Rheinprovinz“ mit der Hauptstadt Koblenz zusammengeschlossen, mit dem gleichfalls preußisch gewordenen „Westfalen“ als westliche Provinzen Preußens eng verbunden und mehr und mehr zu einer neuen Kultur- und Wirtschaftsgemeinschaft zusammengeschweißt; der neue Begriff des „Rheinisch-Westfälischen“ hat im 19. Jahrhundert eine hohe Bedeutung gewonnen und so von den alten Kulturlinien des rheinischen Raumes wenigstens die eine, die nach Niedersachsen, wiederhergestellt und neugekräftigt. Der seit dem 12. Jahrhundert von unzähligen Territorialgrenzen und Zollschränken zerschnittene Rhein war zwischen Emmerich und Bingerbrück zum ersten Male wieder ein einheitlicher Strom geworden.

Die innere Auseinandersetzung zwischen Preußentum und rheinischem Frankentum, die das 19. Jahrhundert füllt, ist eines der wichtigsten und folgenreichsten Ereignisse in der Geschichte der deut-

schen Einigung. Hier das Kernland des mittelalterlichen Reiches, ganz auf den alten geschichtlichen Grundlagen von Reich und Kirche aufgebaut, mit ihnen zerfallen und entkräftet, ein Schattenbild einstiger Größe und Herrlichkeit, aber dem Reichsgedanken, dem großdeutschen Bewußtsein treu hingegeben durch alle Jahrhunderte hindurch — dort der ohne, ja gegen das Reich emporgewachsene, nüchtern strenge, eisern geschlossene Kolonialstaat des Ostens, aus Territorialfürstentum zur selbständigen Großmacht aufgestiegen, eine völlige Neuform, deren „preußischer“ Gedanke mit dem alten Reichsgedanken in keiner Beziehung mehr zu stehen schien. Hier die Macht der katholischen Kirche, als das einzige politische Erbe des mittelalterlichen Reichsbaus, als einzige universale Form in diesem Kernlande festgehalten — dort der ausgesprochenste Protestantismus, die Verneinung alles Universalen, eine scharf antiklerikale Einstellung nach Stammesart und geschichtlicher Herkunft. In den Rheinlanden der Drang nach Lebensfülle, geistiger Weite, strömender Behaglichkeit, die in Zeiten des Verfalls oft zur Bequemlichkeit und Lässigkeit entartet war — in Preußen ein herber Ernst, eine in Notzeiten erwachsene Kargheit und Entbehrungsbereitschaft, eine zusammengefaßte Strenge und Willenshärte, ein Drang zum Unbedingten, eine betonte Nüchternheit. Die Gegensätze konnten nicht schärfer gedacht werden, sie waren geschichtlich erwachsen — aber sie waren nicht grundsätzlich ausschließender Natur, ja sie stellten nur verschiedene Teile eines und desselben deutschen Wesens dar. Rheinischer Reichsgedanke und Universalismus und preußischer Staatsgedanke und Ordensgeist konnten um so weniger sich ausschließen, als ja gerade der Deutsche Orden mit rheinischem Blute gesättigt war, in Winrich von Kniprode, dem Niederrheiner, seinen größten Führer gefunden hatte, die ostdeutschen Kolonialstämme überhaupt einen nicht geringen Teil rheinischen Blutes enthielten. Preußen am Rhein — diese Rückwendung des Ostens zum Westen bedeutet einen wesentlichen Teil der für die deutsche Einigung entscheidenden Auseinandersetzung Preußen-Deutschland; es ist für Preußen selbst von der größten Bedeutung geworden, daß es ge-

zwungen war, in der Auseinandersetzung mit dem rheinischen Frankentum eine deutsche Aufgabe zu lösen.

Schon daraus erhellt, daß diese Auseinandersetzung eine *wechselseitige* war. Preußen wirkte auf das Rheinland, es gab einem unpolitisch gewordenen, erst durch die französische Revolution und die Fremdherrschaft wieder zum politischen Denken erwachten Volkstamme staatliche Einheit, geregelte, leistungsfähige, ehrliche und verantwortungsbewußte Verwaltung, seit 1818 einheitliches Zollgebiet mit ganz Preußen, Wehrpflicht und Wehrdienst in einem ausgesprochen militärischen Staate. Das Rheinländertum wird in eine politisch-militärische Erziehung genommen, die oft durch ihre strenge, gewaltsame Art abgestoßen, die es im Ganzen aber bewirkt hat, daß die besten Eigenschaften des fränkischen Stammescharakters, Tatkraft und Schwung, Ordnungsliebe und Schaffensdrang, aus langer Verschüttung wieder emporgerufen wurden. Trotz einer Unzahl schärfster Reibungen hat Preußen am Rheine moralische Eroberungen gemacht, so daß zuletzt das Rheinland in all seiner geistigen und wirtschaftlichen Selbständigkeit und Eigenmacht zu einer der treuesten preußischen Provinzen geworden ist. Dabei gab sich der Rheinländer keinen Augenblick auf, er verteidigte sein Wesen, seine Stammesart, seine Sitte, er verteidigte seine aus der französischen Zeit überkommene volkstümliche Rechtspflege, den Code Napoléon, die mündliche Verhandlung, das Schwurgericht, Gesetze und Einrichtungen, die ja ihrerseits keineswegs fremdsprüngig, sondern vielmehr ältestes fränkisches Volksgut in westfränkischem Bereiche vorstellten. Er verteidigte den neuen Herren und ihrer stark feudal gefärbten Verwaltung gegenüber die Errungenschaften der französischen Zeit, bürgerliche Gleichheit, Gewerbefreiheit, Sturz der Feudalität — in den östlichen Teilen Preußens ist diese rheinische Einstellung oft als Französelei mißverstanden worden, während in Wahrheit aus der Zeit der Fremdherrschaft nur einige flüchtige Sympathien, die der sozialen und wirtschaftlichen Befreiung ihren Ursprung verdankten, zurückgeblieben waren. An Mißverständnissen, Reibungen, an gegenseitiger Abneigung und Abstoßung hat es nie

gefehlt, aber der Ausgleichungsprozeß hat gleichwohl beständige Fortschritte gemacht. Die ostdeutschen Beamten und Offiziere, die ins Rheinland kamen, sind ihrerseits in einen ihnen unbekannten Bezirk deutschen Lebens eingeführt worden, haben den rheinischen Stammescharakter kennen und in den meisten Fällen schätzen gelernt, sie schauten Lebensfülle, innere Weite und Großzügigkeit, geschichtliche Vergangenheit und altes Volksgut, sie erkannten die uneingeschränkte Deutschheit des so oft für französisch verschrieenen Landes. Die politischen, sozialen, wirtschaftlichen Probleme des Rheinlands haben die preußische Staatskunst vor ganz neue, vor gesamtdeutsche Aufgaben geführt und den preußischen Staat auf neue Bahnen geleitet.

Durch seine tadellose Verwaltung hat Preußen, trotz mancher bürokratischen Engstirnigkeit, die Voraussetzungen für den beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwung der Rheinlande im 19. und 20. Jahrhundert geschaffen. Lange schon blühte die Kohlen- und Erzwinnung des Saargebiets; Friedrich der Große hatte von dorthier Facharbeiter geholt, um Oberschlesien aufzuschließen, Goethe im Herbst 1770 seine lothringisch-saarländische Besichtigungsreise unternommen. Der Erzabbau in der Eifel, im Hunsrück und in Nassau, die Kohलगewinnung von Aachen, Düren, Essen, die Tuchindustrie von Aachen und Elberfeld-Barmen, die Eisenverarbeitung im bergischen Lande hatten sich in der napoleonischen Zeit gehoben, waren aber nach Aufhebung der Kontinentalsperre schwer durch den englischen Wettbewerb getroffen worden. Aber mit einer immer mehr sich entwickelnden Tatkraft ringt sich die rheinische Industrie empor, erobert sich die Errungenschaften der modernen Technik, entfaltet Verkehr, Bankwesen, Versicherungsgewerbe, landwirtschaftliche Organisation, industrielle Konzentration; seit den 1850er Jahren wird der Aufstieg steiler und steiler, dehnen sich die rheinischen Städte, mehrt sich die Bevölkerung: in der Zeit von 1816 bis 1914, wo Deutschland von 24 auf 68 Millionen wächst, dehnen sich die fränkischen Rheinlande von 3 auf 12 Millionen. Zuzug aus Hessen, Westfalen, Niedersachsen, aus Ostdeutschland trägt zu dieser un-